

Hochfest des Leibes und Blutes Christi

Fronleichnam

Donnerstag der 2. Woche nach Pfingsten

Lesejahr A

1. Lesung: Dtn 8,2-3.14-16a

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Die Deportierten im Exil in Babylon sind in ihrem Glauben erschüttert. Wie konnte Gott so eine Katastrophe zulassen? Hat er sie verlassen? Theologen zeigen in einem Blick zurück in die Geschichte, dass Gott verlässlich und treu ist und das Volk schon einmal aus der schlimmen Situation einer Versklavung herausgeführt hat, im Exodus.

Die vorgestellte Situation im heutigen Lesungstext ist: Das Exodusvolk befindet sich am Jordan, nach der 40-jährigen Wüstenwanderung und vor dem Einzug ins Gelobte Land. Da gilt es, aus den bisherigen positiven Erfahrungen mit Gott Visionen und Handlungsmaximen für die Zukunft zu gewinnen. Die gibt Mose.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der vorgesehene Lesungstext ist zusammengesetzt aus zwei Abschnitten von Dtn 8, die dort nicht aufeinander bezogen sind. Sie wurden mit Rücksicht auf das Hochfest des Leibes und Blutes Christi ausgewählt und zusammengestellt. Der ursprüngliche Erzählzusammenhang des Bibeltextes ist damit nicht mehr erkennbar. Der Akzent, der vorher in einer Mahnung, Gott im Wohlstand nicht zu vergessen, und in einer Ermutigung, in Gottes heilvolles Wirken zu vertrauen, ist nun durch die Kürzung verlagert auf Gottes Gaben in der Wüste, insbesondere das Manna, das die Väter nicht kannten. Das soll auf Jesus, das wahre Himmelbrot, hinweisen.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Deuteronomium.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Deutero-**no**-mium

Mose sprach zum Volk:

- 2 Du sollst an den **ganzen Weg** denken,
den der HERR, dein Gott,
dich während der **vierzig** Jahre in der Wüste geführt hat,
um dich gefügig zu machen und dich zu prüfen.

Er wollte erkennen, wie **du** dich **entscheiden** würdest:
ob du seine Gebote bewahrst oder nicht.

- 3 Durch **Hunger** hat er dich gefügig gemacht
und hat dich dann mit dem **Manna** gespeist,
das **du** nicht kanntest
und das auch deine **Väter** nicht kannten.
Er wollte dich erkennen lassen,
dass der Mensch nicht nur von **Brot** lebt,
sondern dass der Mensch von **allem** lebt,
was der Mund des HERRN **spricht**.
- 14 Nimm dich in Acht,
dass dein Herz nicht hochmütig wird
und du den HERRN, deinen Gott, nicht vergisst,
der dich aus Ägypten, dem **Sklavenhaus**, geführt hat;
- 15 der dich durch die große und Furcht erregende **Wüste** geführt hat,
durch Feuernattern und Skorpione,
durch ausgedörrtes Land, wo es **kein Wasser** gab;
der für dich
Wasser aus dem Felsen der Steilwand hervorsprudeln ließ;
- 16a der dich in der Wüste mit dem **Manna** speiste,
das deine Väter noch nicht kannten.

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Rede des Mose ist eindringlich und zu Herzen gehend. Es wird um Anerkennung und Verständnis für Gottes heilvolle Gaben geworben. Die wunderbaren Taten können mit dem Staunen und der Dankbarkeit vorgetragen werden, die in ihnen zum Vorschein kommt.

3. Textauslegung

Das ganze Buch Deuteronomium ist literarisch als große Abschiedsrede des Mose gestaltet, die er vor seinem Tod hält, bevor das Exodusvolk am Ende einer 40-jährigen Wüstenwanderung aus dem Ostjordanland über den Jordan hinüberzieht ins Westjordanland, wo sie dauerhaft wohnen sollen. Literarische Abschiedsreden wollen wie Vermächtnisse bzw. Testamente gelesen werden: was jemand hinterlässt und befolgt haben will von der kommenden Generation. Sie sind also eigentlich Visionen und Perspektiven für die kommende Zeit.

Das Buch Deuteronomium ist geschrieben von Theologen der (Nach-)Exilszeit, die in der eigenen Zeit, in welcher der verlorene Krieg gegen die Babylonier tiefe Wunden und auch kritische Fragen nach Gottes Zuwendung hinterlassen hat, Orientierung geben wollen. Dabei schauen sie zurück auf die Überlieferung der Exoduserfahrung, die ermutigen kann und zur Lehre für die Gegenwart wird. Indem man aus Erfahrung lernt, kann man das Leben neu ausrichten und besser die Gegenwart heilvoll gestalten.

Wichtig ist dabei, den *ganzen* Weg, der gegangen wurde, in der Erinnerung zusammenhängend anzuschauen, im einzelnen Leben oder auch dem des Volkes: 40 Jahre! Denn nur so werden auch die positiven Erfahrungen, die geholfen haben, es durchzustehen, genügend gewürdigt, und nicht nur die negativen überproportional ins Licht gerückt oder der Mangel überbewertet. Man merkt rückblickend, dass man durchgekommen ist, auch wenn zeitenweise manches schmerzhaft gefehlt hat oder Leid verursachte.

Zugleich findet in einem längeren Zeitraum eine Reifung statt, die man in kurzen Zeitabständen noch nicht wahrnehmen kann. Der Psychotherapeut Viktor Frankl betonte die Reifung und fügte die Eigenverantwortung hinzu, die nicht alles auf die Umstände oder andere schiebt (vgl. V. 2: *wie du dich entscheiden würdest*): Mit vierzig bist du für das Gesicht selbst verantwortlich, das du der Welt zeigst.

Dieses Erinnern spielt im Prozess noch eine andere sehr wichtige Rolle: zum einen gegen das Vergessen und das erneute Abrutschen in Trägheit und schlimme Verhältnisse, zum anderen für ein Leben in Demut und Dankbarkeit, in dem man sich bewusst wird, wieviel man verdankt und nicht selbst machen konnte: Hier wird das Staunenswerte von Gottes bisherigem Handeln in der eigenen Geschichte vor Augen gehalten und damit das eigene Gottvertrauen genährt.

Denn Gott wird im Text als überaus fürsorglich handelnd vorgestellt: Er führt heraus aus jeglicher Art von gemindertem Leben. Dafür stehen die Bilder von Sklaverei als Unfreiheit und Wüste als Fehlen von Lebensmitteln. Der lange Weg durch Entbehrungen hindurch wird theologisch gedeutet als „Erziehungsmaßnahme“ Gottes, damit sein Volk in den Härten des Lebens lernt, auf ihn zu vertrauen, der für sein Leben gut sorgt: Er schenkt Wasser zum Trinken aus härtestem „Kieselfels“ (so wörtlich im Hebräischen, EÜ 2016: *Steilwand*, V. 15b) und „Manna“ zum Essen in der Wüste, wo nichts wächst.

Das Volk wird dazu angehalten, auch aus spiritueller Nahrung zu leben, aus Gottes Wort, nicht einfach nur materiell. Leibliches und geistig-geistliches Wohl gehören zusammen (V. 3).

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht